

Glörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
können die kleinpaltige Zeitung
über deren Raum 15 Pf.
Reklame 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.
mit Druckerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen ab jährlich
1.65 Pf. incl. Versandgeb.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Glörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreidbach, Glörsheim.

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 266.

Mittwoch, den 13. November 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Glörsheim, den 13. November 1907.

Das neue Weingesetz geht der „Deutsch. Weinstg.“ folgt den Fällern und Pantzern mit außerordentlicher Strenge zu Rübe und enthält im Wesentlichen alle diejenigen Strafsbestimmungen, die von den Vertretern des Bundes der Weinwirte gefordert wurden.

Schlüngelbad, 12. Nov. (Kleinbahn Eltville-Schlüngelbad.) Gegenwärtig unterzieht eine Firma Schmidt aus Berlin den ganzen Bahnhof für einen gründlichen Untersuchung, namentl. Ausbesserungen vor und legt gleichzeitig einen Betriebsdroht unter die Schienen für eine event. spätere elektrische Verbindung. In kurzem wird das Gleis von dem Bahnhof der Staatsseisenbahnen bis zur Turnhalle vollständig neuangelegt. Bis zu dessen Fertigstellung können die Bögen der Kleinbahn nur bis dahin und von dort verkehren.

(Aus einem Zeitungs-Prospekt.) Nach Ausstellung der neuen Rotationsfahrscheine werden wir imstande sein, trotz der groben Auslage unserer Zeitung den ganzen Dreck in drei Stunden zu liefern.

Neueste Tagesereignisse.

Stuttgart, 11. November. (Elefanten als Deserteure.) Zwei Elefanten beachten gestern nachmittag im Zirkus Siboli während der Vorstellung aus ihrem Stalle aus und gingen durch die Manege ins Freie. Die Tiere konnten ohne daß sie Schaden angerichtet hatten, in ihren Stall zurückgebracht werden; die Zirkusbesucher, deren sich kein geringer Schreck bewältigt hatte, waren bald wieder beruhigt.

Stuttgart, 11. November. (Im Streit zum Mörder.) In der Böblingerstraße gerieten gestern abend 11½ Uhr mehrere junge Leute wegen eines Mädchens in Streit und Schlägerei. Dabei wurde der 19 Jahre alte Mechaniker Bräuning von dem gleichalten Alfred Fick durch zwei Messerstiche in die Brust und den Rücken so schwer verletzt, daß er bald darauf im Hospital gestorben ist. Der Täter wurde verhaftet. Er will in Notwehr gehandelt haben.

Ehingen, 11. Nov. (Schneenbranb.) In vergangener Nacht wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Die in dem enggebaute Teil der Zwerchstraße gelegene Scheuer des Viehhändlers Bauer stand plötzlich in lichten Flammen und ist, da viel Futter- und Strohvorrate darin waren, vollständig ausgebrannt. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, die angebauten Nebenhäuser zu retten. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Abgebrannte ist verstorben.

Grailheim, 11. November. (Wüstenbrand.) Auf briesigem Bahnhof ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der erst seit etwa 8 Wochen angestellte, 23 Jahre alte, verheiratete Angestellte W. Dierm von Ingersheim geriet beim Rangieren zwischen die Wüste und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Bezirkskrankenhaus geschafft werden mußte, wo an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Reutlingen, 11. Nov. (Tod auf den Schienen.) In Unterhausen geriet gestern abend gegen 7 Uhr der 21jährige Kaufmann A. Richter von Hilt, gebürtig von Ebau i. Sachsen, unter den Personenzug. Der junge Mann erlitt schwere Verwundungen, welche alsbald den Tod zur Folge hatten.

Von der Alb, 11. November. (Vichtenstein und Hohenzollern.) Seitdem die Eintrittskarten für den Lichtenstein, die früher in Stuttgart bestellt werden mußten, durch das Engegenkommen des Herzogs von Urach im Schlosse selbst erhältlich sind, hat sich der Besuch dieser Perle schwäbischer Landschaft ungemein gesteigert. In diesem Jahre ist das Schloß von über 13 000 Personen besichtigt, ohne die vielen Tausende, die sich mit dem Besuch des sagenumwobenen Berges begnügten und das Schloß nur von außen ansahen. Noch größer ist die Zahl der Besucher eines anderen Glanzpunktes der Schwabenalb, der Burg Hohenzollern, die jährlich von mehr als 20 000 Personen besichtigt wird.

(*) Heubach, 11. Nov. Ein großes Schafdenfeuer) setzte heute früh drei zusammengebaute Häuser von Bauer Baubel, Sattler Fuchs und Hafner Fuchs in Brand. Bei dem vielen in den Scheunen aufgehäuschten Stroh brannten die Häuser sofort lichterloh. Die noch schlafenden Familien konnten sich in Sicherheit bringen und ihr Vieh und einige Kleidungsstücke retten.

(*) Hailfingen, 11. November. (Zum Selbstmord) des greisen Bauern David Kaiser wird noch berichtet: Kaiser hat vor kurzem sein Anwesen verlaufen und lebte bei einem Verwandten. Er brachte sich vor Tagesanbruch mit einem Rätselmeister Wunden am Hals bei und als diese nicht zum Heile führten suchte er sich mit einem Beil, das aus der Werkstatt seines Bruders stammt, die Hirnschale einzuschlagen. Unter seinem Bemühen muß er ohnmächtig geworden sein und sich verblutet haben. Die Leiche wurde mit dem Beil in der Hand gefunden.

(*) Tübingen, 11. November. (Immatriliert) wurden am Samstag bei der ersten Immatrikulation im Wintersemester 175 neuangekommene Studenten. Nach dem bisherigen Stand der Neuangemeldeten, die die Zahl 500 übersteigen, ist schon jetzt auf eine Frequenziffer zu rechnen, welche die hohe Besserung des letzten Wintersemesters überstet.

Tanger, 11. November. Drei Torpedoboote werden nach Frankreich zurückkehren. Die Kreuzer „Balade“, „Forbin“ und „du Chayla“ werden von jetzt ab alle 2 Tage den Postdienst besorgen.

Wladivostok, 11. November. Bei der Durchsuchung der Werkstätten des Hafens wurden Waffen, Munition, Bomben, Pläne, der Schriftwechsel und Siegel einer revolutionären Militärorganisation gefunden.

Autofreunden.

2. Fortsetzung.

Wieder Erwarten ging alles gut, und schon nach vier Wochen konnte Dr. Schmidt seinen Wagen das erste Mal selber fahren und dabei jedem Gendarmen frei ins Auge blicken. Das war am 1. August, und er fuhr an jenem Tage so schnell er konnte nach Dummendorf, um dort einer alten Frau, welche die Krämpfe hatte, baldigst Hilfe zu bringen. Wie der Wind sauste er durch das Dorf, um schnell zu dem abseits gelegenen Haus der Kranken zu kommen. Am 26. Oktober bekam er ein Strafmandat, unterzeichnet vom Dummendorfer Schulzen, wegen zu schnellen Fahrens in Höhe von 30 Mark. Es war gerade 5 Tage vor Ablauf der dreimonatlichen Frist, in welcher solche Vergehen verjähren. Nebenbei bemerkt hatte jene alte Frau ihre 15 Groschen Autokosten immer noch nicht bezahlt.

Dr. Schmidt lochte vor Wut. Als er gerade seinen Einspruch gegen das Strafmandat fertig geschrieben hatte, traf ein reitender Votz aus Dummendorf ein mit der dringenden Aufforderung, sofort zum Schulzen zu kommen, der seit Vormittag starke Kolik habe.

„Wann war die letzte Kindtaufe?“ fragte er.

„Gestern“, sagte der Votz. Dr. Schmidt stieß schmunzelnd die Flasche mit Nigroinöl und die Schachtel mit Brechweinstein zu sich. Dann fuhr er mit nicht mehr wie 15 Kilometer nach Dummendorf und mäßigte das Tempo bei der Einfahrt ins Dorf auf sechs bis sieben Kilometer während er die üblichen Hupensignale gab. Ein zweiter Votz kam ihm mit der Aufforderung entgegen, nur schnell zu kommen, da der Schulze im Sterben läge.

„In einer Kindtaufe stirbt man nicht“, meinte Dr. Schmidt, „und im Dorfe darf ich nicht schneller fahren, nicht einmal, wenn einer in Krämpfen liegt“. Ganz allmählich langte der Kraftwagen an, und nun belam der jammende Schulze zunächst eine Dosis Nigroinöl, die der vorangegangenen Kindtaufe angemessen war. Kaum konnte er sich wieder rühren, so begann er über die langsame Bedienung zu klagen. Dr. Schmidt legte ihm stillschweigend das Strafmandat auf das Bett. Der Schulze zerriss es in kleine Stücke, erklärte es für zurückgenommen und schwor, es nie wieder tun zu wollen.

„Na, dann können wir heut am Ende ohne Brechweinstein auskommen“, meinte Dr. Schmidt und schwob die Schachtel wieder in den Paletot.

„Im übrigen“, sagte der Schulze, „es könnten doch noch mehrere Strafmandate kommen.“ „Aber“, fuhr er, als der Doktor die Schachtel wieder herauszog, schleunigst fort, „die haben für Sie keine Gültigkeit mehr. Wir haben hier im Dorfe ein jährliches Steuerdefizit von 3000 Mark und müssen daher im Jahre hundert Autler a 30 Mark ausschreiben. Da nur etwa 150 durchkommen, müssen von dreien immer zwei aufgeschrieben werden.“

„Dennoch hätte ich noch einige 30 Mandate zu erwarten, da ich hier in den letzten drei Monaten wenigstens 50 Mal durchfahren bin“, rief der Doktor und kam dem Schulzen mit der Schachtel wieder in bedeckende Nähe. „Ich glaube doch, wir müssen noch etwas Brechweinstein geben.“

„Sie sollen ja für Sie nicht gelten“, rief der Schulze, „ich habe meinem Amtsdienner die nötigen unterzeichneten Strafmandate gegeben, und der schickt sie dann immer kurz vor Ablauf der Verjährungsfrist fort, damit die Leute sich nicht mehr auf Einzelheiten befinnen können.“

„Schulze“, sagte der Doktor, „Ihr wißt, es werden noch mehr Strafmandate stattfinden, und bei Eurem Hang für fetten Schweinebraten werdet Ihr noch öfter die Kolik bekommen. Aber ich versichere Euch beim größten Benzinstank der Welt, daß es Euch durchaus schlecht geht, wenn Ihr diese verwünschte Auttersalle in Eurem Kuhdorf nicht aufhebt. Einen rohen Fahrer bestraft exemplarisch, aber anständige und harmlose Fahrer lasst ungeschoren, sonst sollt Ihr den Brechweinstein kennen lernen.“

Die Zeit kam, da die Steuerkarte erneuert werden mußte, und wiederum saßen Notar und Doktor beim Abendessen zusammen.

„Warum eigentlich“, begann Dr. Schmidt, „zahle ich im Jahre 100 Mark Steuern für meinen Wagen, den ich doch nur zu Ruh und Frommen meiner Patienten beschafft habe.“

„Weil die Kraftfahrzeugsteuer“, erwiderte ihm der Notar mit sehr ernster Miene, „nach dem Begründungsentwurf der Reichsregierung eine Lufussteuer ist, durch welche diejenigen Leute herangezogen werden sollen, die aus dem Bollen schöpfen können und die lediglich zu ihrem Vergnügen ein Vermögen ausgeben, um auf kostspieligen Maschinen spazieren fahren zu können. Weil Sie solchen unerhörten Lufus treiben, verächtlicher Kollege von der anderen Faust, darum müssen Sie am Beutel gestraft werden. So hat es ein hochwohlweser Reichstag gewollt und beschlossen.“

„Aber wie ist es denn mit Rennpferden, herrschaftlichen Equipagen, Segeljachten und solchen Lufusgegenständen“, fuhr Dr. Schmidt fort.

„Das sind nütliche Gebrauchsgegenstände“, unterbrach ihn der Notar. „Auch wenn Sie sich einen hundertpfundigen Rennwagen anschaffen und zu Versuchsfahrten“ benutzen, sind Sie nach dem Gesetz steuerfrei.“

„Dann werde ich aber künftig meinen Wagen auch zu Versuchszwecken benutzen“, rief jetzt Dr. Schmidt. „Ich will versuchen, ob ich meine Kranken retten kann.“

„Das Gesetz denkt, aber die Polizei lenkt“, unterbrach ihn der Notar. „Wenn Sie ihn zu Versuchsfahrten benutzen, brauchen Sie natürlich keine Steuern zu zahlen. Wenn Sie keine Steuern bezahlen, bekommen Sie auch keine Steuerkarte, und wenn Sie keine Steuerkarte haben, gibt Ihnen die Polizei keine Nummer bzw. nimmt sie Ihnen die bestehende Nummer fort, und dann können Sie wieder nicht fahren.“

Da trank der Doktor seinen Schoppen leer und verschwand in tiefes Brüten. Der Notar aber sagte: „Lasset uns Mut fassen, lieber Kollege. Früher haben sie die Radfahrer geichunden, daß es nur so seine Art hatte. Heute schinden sie uns noch, aber bald werden sie ja die lenkbaren Luftballons schinden, und dann wird es uns hoffentlich wie den Radfahrern gehen. Wir werden Ruhe haben, während andere an der Reihe sind.“

Also sprach der Notar, da kam der Amtsdienner und meldete, daß vom Dummendorfer Schulzen wieder ein Strafmandat da wäre. Der Doktor aber schlug das Kreisblatt auf, las den Bericht vom letzten Pferdemarkt und studierte die gegenwärtigen Haferpreise. Ganz zufällig stieß er dabei auf die Mitteilung, daß die Kraftfahrzeugfabrik in X. wiederum 200 Arbeiter wegen mangelnder Aufträge entlassen habe.

Amerikanische Verhältnisse.

Lang, lang ist's her, wo der amerikanische Arbeiter (ja selbst der Kaufmann) eine Lehrzeit bestanden, beide geben heute zu einer Beschäftigung bezw. in ein Kontor über und beziehen vom ersten Tage an Gehalt, der sich mit der Zeit den Leistungen entsprechend steigert. Es ist rein natürlich und menschlich, daß der Arbeiter in einem Land, wo dessen Arbeitgeber fabrikhafte Summen verdienen, auch darauf bedacht ist, für seine Person Geld zu machen. Troy der vielfach kürzeren Arbeitszeit sind die amerikanischen Löhne im Durchschnitt 3 mal so hoch wie die in Deutschland bezahlten. Arbeitgeber wie Arbeiter sind in dieser Frage gleich rücksichtslos; jeder sucht die jeweilig vorhandenen Chancen in selbstsüchtiger Weise auszunutzen. Die rapide Zunahme des Großbetriebs und kolossale Kapitalansammlung bei den Industriellen machte die Gegenseite zwischen Arbeitertum und Arbeiterschaft noch vertiefter. Weil eben der Amerikaner im Vesteben möglichst wenig Hände zu beschäftigen und alles Maschinen zu übertragen, so erfolglos gewesen ist, hat die Höhe des Arbeitelohnes in Amerika für die Produktionslosen nicht entfernt dieselbe wirtschaftliche Bedeutung wie in Deutschland, um so weniger als die deutsche Industrie begreift. Produktion kolossal hohen Steuern unterworfen ist; außerdem hat die deutsche Industrie Rohmaterialien durchschnittlich teurer zu bezahlen wie die amerikanische Konkurrenz. Doch die Arbeiterersparnismaschinen, Steuern und höhere Rohmaterialienpreise allein sind es nicht, welche Deutschland verhindern, amerikanische Löhne zu zahlen. Was hauptsächlich in die Waagschale fällt, ist der Umstand, daß die Hochschulzollpolitik der Vereinigten Staaten der amerikanischen Industrie gestaltet, am heimischen Markt die Verkaufspreise der Produktion um die volle Höhe des Zolles zu steigern.

Hinsichtlich der Preise für Lebensmittel ist Amerika leider kein Paradies. Es ist begreiflich, daß in einem Land, wo Bauhandwerker, Biegler, Backsteinbrenner usw. 3 mal soviel verdienen wie in Deutschland, die Wohnungsräumlichkeiten viel höher zu stehen kommen und viel teurer vermietet werden müssen. Lohnsätze von 50 M. bis 60 M. pro Woche entsprechen, soweit Großstädte in Betracht kommen, nicht den notwendigen Ausgaben. Eingewanderte Arbeiter mit solchen Löhnen gehen in Wohnung und Kleidung womöglich unter die heimatlichen Anforderungen hinab. Weiters sind es Österreicher, Russen, Italiener, die zu dieser Klasse gehören. Gestützt auf die Ertragsfähigkeit des amerikanischen Bodens wird mit Unrecht in Deutschland angenommen, daß landwirtschaftliche Produkte in Amerika billiger sind wie in Deutschland. Es ist wohl wahr, daß mit der amerikanischen Industrie auch die Landwirtschaft Schritt gehalten hat. Dank der Vollkommenheit der landwirtschaftlichen Maschinen bebaut der Landmann durchschnittlich 44 württembergische Morgen ^{1/2}, während der deutsche 9 Morgen bewirtschaftet. Den Beweis der Ertragsfähigkeit des amerikanischen Bodens dürfte die Tatsache erbringen, daß die vereinigten Staaten zirka 23 Prozent der Weltproduktion aller landwirtschaftlichen Produkte erzeugen.

An der Welterzeugnis von Kohleisen ist Amerika mit 40 Prozent beteiligt, an Stahl produziert es zirka 42 Prozent der Weltproduktion. An der Kupferproduktion nehmen die Vereinigten Staaten mit nahezu 35 Prozent Anteil. An der Kohlenerzeugung waren sie mit 33 Prozent beteiligt und an Petroleum erzeugen sie mehr als die Hälfte der Weltpetroleumproduktion. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß eine im März 1901 geschlossene Quelle während des ersten Jahres 1050000 Tausend geflossen ist. Warum sind nunmehr Land der unbegrenzten Möglichkeiten alle Lebensbedürfnisse teurer als bei uns? Zur Lösung dieser Frage tritt speziell die Trustfrage in Aktion. Unter Trusts versteht man Organisationen, die sich innerhalb bestimmter Geschäftszweige kapitals- und betriebsmäßig vereinigen, oder gemeinsamer Leitung unterstellt sind. Der Zweck der Trusts war immer die selbständige Bestimmung der Preise, wobei Produkte am heimischen Markt teurer verkauft werden als am ausländischen. Wie erfolgreich dieselben gewesen sind, beweist, daß sie über 65 Prozent des gesamten amerikanischen industriellen Kapitals besitzen.

Zweifelsohne ist Amerika in vielen Punkten Deutschland weit voraus, dabei darf man aber nicht vergessen, daß Amerika dieses weniger einer besseren Wirtschaftspolitik, als vielmehr den unermehrlichen natürlichen Ressourcen, dem enormen Überschuss der Bodenschätze verdankt, die das Land reich machen und zu großen Unternehmungen anspornen.

Ernst Koch (New-York).

Die Englandreise des Kaiserpaars.

Die Kaiserfahrt nach England hat sehr bemerkenswerte Eindrückungen bei unseren Vettern jenseits des Kanals ausgelöst. Mit sehr warmen Worten wendet sich der Nationale Ausschuss der Britischen Friedensgesellschaften an die öffentliche Meinung in beiden Ländern. In der Kunstabteilung heißt es:

Wir sprechen aufs neue die feste Überzeugung aus, daß ein stichhaltiger Grund, weder in wirtschaftlichen noch politischen Verhältnissen für andere als freundschaftliche Gesinnungen zwischen dem britischen und dem deutschen Volke besteht. Werden die friedlichen Erklärungen ihrer Herrscher, die in vielen internationalen Verträgen enthalten sind und jetzt aufs neue ihre Wiederholung vor der Welt erfahren werden, getreulich befolgt, so liegt in dem Wettbewerb

der beiden Völker in Handel und Industrie keine Gefahr, sondern ein fairer Gewinn, und es besteht kein notwendiger Widerstreit in den politischen Interessen beider Nationen. Die Besuche der deutschen Journalisten hierzulande und der britischen Journalisten in Deutschland haben ergeben, daß viel gegenseitige, freundschaftliche Gesinnung und Achtung voneinander und ein starker Wunsch unter der Masse der Bevölkerung auf beiden Seiten vorhanden ist, daß die Erregungen und Eifersüchtete der letzten Jahre einer ehrenvollen und gefestigten Freundschaft weichen. Kein vernünftiger Mensch in England hat je geplant, unsre Flotte zum Angriff auf Deutschland zu verwenden, und kein vernünftiger Deutscher hat an einen Angriff gegen England gedacht. Die durch ein paar Brandstifter genährten Befürchtungen auf beiden Seiten haben keinen ernsthaften Grund. Wir fordern Deutsche und Engländer auf, sich die Hände zu reichen und beide die Kräfte auf die Besserung ihres eigenen Loses zu verwenden, welche jetzt im unstilligen Rüstungswettbewerb vergeblich werden. Neue Geschichte und ihr gemeinsames Erbe im Reiche der Religion, Literatur, Wissenschaft und Kunst liefern die stärksten Gründe für einen solchen Wandel, der für die ganze Welt segensreich sein würde. Daher fordern wir alle vom Gemeinsinn befehlten Männer in beiden Ländern auf, ihren Einfluss in dieser Richtung auszuüben und durch alle ihre Organisationen und namentlich die Parlamentsmitglieder zu fordern, daß die erste Gelegenheit ergriffen werden sollte, den neuerdings herrschenden besseren Gesinnungen eine dauernde Wirkung zu geben.

Die "Wall Mall Gazette" veröffentlicht einen Artikel mit der Überschrift: "Die Hand der Freundschaft". Nachdem das Blatt auf die zahlreiche Gesellschaft hingewiesen, die sich zur Feier des Geburtstages des Königs um die Majestäten in Sandringham versammelt habe, hebt es hervor, daß während des Königs Regierung eine unschäbbar Besserung in den Beziehungen zwischen England und gewissen anderen Mächten erreicht wurde. Es gebe jetzt kaum eine stehende Macht, mit der die englische Nation nicht auf vorzüglichem Fuße stehe, dank dem persönlichen Einflusse des Königs. Wenn es gleichwohl eine Nation gebe, zu der unsere Beziehungen weniger herlich gewesen sind, als Blutbände und alte geschichtliche Verbindungen es als natürlich erscheinen lassen, so müssen wir uns freuen, daß alle Aussicht vorhanden ist für eine Aenderung zum Besseren, ja, man dürfe sagen, daß die Aenderung bereits Platz gegriffen habe. Der Artikel bespricht alsdann den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaiserpaars in England, der in gleicher Weise sowohl in England als auch in Deutschland als ein Pfand für den auf beiden Seiten bestehenden ehrlichen und ernsten Wunsch betrachtet werde, die alte Freundschaft wieder zu beleben und den Rebellen gegenseitigen Misstrauens und Argwohns zu zerstreuen und der Welt zu verlunden, daß England und Deutschland in gleicher Weise der Ansicht sind, daß für beide Völker Raum genug auf der Welt vorhanden sei.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der badische Landtag wird auf Dienstag, 26. November einberufen. — Oberbürgermeister Wedel in Mannheim hat sein Mandat als Städtevertreter in der 1. Kammer niedergelegt.

* Am Sonntag fand in Frankfurt a. M. eine von etwa 4-5000 Personen besuchte Volksversammlung der vereinigten Linksliberalen statt, in der der Landtagsabg. Fünf-Frankfurt den Vorsitz führte. Erster Redner war Konrad Haushmann-Stuttgart. Er warf die Frage auf: Hat im Laufe der letzten Jahre die freisinnig-demokratische Staatsauffassung Schiffbruch gelitten oder ist nicht vielmehr die konservativ-fleriale Blockbildung gescheitert? Sein lebhaftester Wunsch sei, daß es mit der Einigung noch weiter gehen möge. Die Führung müsse die Freisinnige Volkspartei übernehmen; denn sie habe bisher die größte politische Arbeit geleistet. Der zweite Redner, Dr. Müller-Meiningen von der Freisinnigen Volkspartei, besprach das Verhältnis des Freisinnigen zum Zentrum und die Forderungen des Liberalismus. Den Höhepunkt bildete eine Rede Friederich Raumanns, die in den Worten gipfelte: Die Paulskirche ruft uns, den drei vereinigten Parteien, die Mähnung Altinghausens zu: Seid einig, einig, einig. Wir antworten mit dem anderen Worten aus Schillers Tell: Wir wollen sein ein einziger Volk von Brüdern! Zum Schlus sprach noch Dr. Biemer.

* Über den Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung vernimmt die Tägl. Rdsch. daß der Entwurf in seiner jetzigen Fassung es erleichtern werde, daß die längst als wünschenswert erkannte Verbesserung auf dem Gebiet des Maß- und Gewichtswesens nunmehr endlich in Wirklichkeit trete, und daß namentlich das System der periodischen Nachrechnung allgemein zur Anwendung gelange.

* Die neuen Reichskassenscheine zu zehn M. werden demnächst zur Ausgabe gelangen. Sie sind aus grau-geprägtem Papier hergestellt, sind größer als die alten Zwanzigmarksscheine und tragen auf der Vorderseite neben der Zahl zehn ein rundes Wasserzeichen.

Lehrermangel. Im Schulbezirk Stuttgart-Amt werden 7901 Schüler von 112 Lehrern unterrichtet, so daß auf einen Lehrer 70,54 Schüler kommen, während

der Landesdurchschnitt 60,53 beträgt. Es ist wieder ein starkes Anwachsen der Schülerzahl zu verzeichnen. Über 100 Schüler haben: Rüth 117, Ralental 113, Heumaden 105, Harthausen 101, Bernhausen 111, Möhingen 102, 103, 106, Volnang 106, Bonlanden 132 Schüler. Der Lehrermangel ist der schlagendste Beweis dafür, daß die Befolzung der Lehrer noch lange keine späte ist im Vergleich zu den Pflichten ihres Amtes. Lebrigens ist der Lehrermangel nicht die alleinige Ursache der Klassenüberfüllung.

Geschlechtliche Ausklärung der Jugend. Die vom preußischen Kultusministerium vor einiger Zeit eingeleitete Rundfrage über die segnende Ausklärung der Schulkinder nähert sich dem Abschluß. Die Umfrage hat bis jetzt ein außerordentlich umfangreiches Material ergeben. Auch die in Preußen bestehenden Landsschulen und Landesziehungsanstalten sind in den Rahmen der Erhebung eingezogen worden. Die Frage der Kordation ist dagegen noch nicht Gegenstand eingehender Beratungen im Kultusministerium gewesen.

Polenheze. Die Niederlassung polnischer Kerze soll nach einer Meldung der Posener Kreiszeitungen systematisch betrieben werden. Zu diesem Zweck hat sich in Posen ein Komitee gebildet, das Nachrichten entgegennimmt, ob und wo polnische Kerze Aussicht haben, eine Praxis erwerben zu können. Ein polnischer Verein trägt durch Stipendien dazu bei, daß die Zahl der polnischen Kerze über das Bedürfnis hinaus wächst. Sie sollen die Führer der polnischen Bewegung in rein deutschen Dörfern werden.

Vermischtes.

Die Lieblingsgeige Josef Joachim. Hat jetzt bei einer dem Meister gewidmeten Erinnerungsfeier, die der Böhmdorfer Chorgesangverein veranstaltete, zum ersten Male seit Joachims Tode wieder ihren wundervollen Klang hören lassen. Das kostbare Stradivarklavier wurde von einem der Freunde des heimgegangenen Künstlers, Bankier Robert von Mendelssohn, dem Violinvirtuosen Karl Klingler zu Lehen in englischer Benutzung überwiesen. Dieser spielte bei der Gedächtnisfeier die Soloart in den Variationen für Orchester von Josef Joachim. Eine ganze Reihe anderer Schüler Joachims sah im Orchester, das von Fritz Minkwardt, auch einem Schüler des Meisters, geleitet wurde. Ausgeführt wurde außer den genannten Variationen Johannes Brahms' "Deutsches Requiem" für Soli, Chor und Orchester.

Der falsche Grenzbeamte. Eine originelle Kompilation hat sich der Hänsler Josef Günther in Prößlau in Böhmen geleistet. Er befreite sich gewöhnlich mit dem Schmuggel, war jedoch in letzter Zeit trotz seiner Schläue wiederholt erklapt worden. Da fiel ihm etwas anderes ein. Er verschaffte sich die Uniform eines österreichischen Grenzwächters, sahndete nach Schmugglern und nahm diesen die geschwärzten Waren ab. Der falsche Grenzbeamte hatte auf diese Weise bereits ein ganzes Warenlager erbeutet, als er in einem Wäldchen mit einem echten Grenzwächter zusammenstieß und abgefaßt wurde. Er gestand, in der kurzen Zeit bereits 26 Schmuggler "erwischt" zu haben, eine Leistung, um die ihn die echten "Grenzer" beneiden dürften.

Was kostet ein Volksschüler? Die neueste Statistik über die Ausbringung der jährlichen finanziellen Opfer für je einen Volksschüler in den verschiedenen deutschen Ländern ergab folgendes: Bremen bringt 77 M. auf, Hamburg 74 M., Bückeburg 69 M., Anhalt 51 M., Sachsen 50 M., Preußen 48 M., Hessen 48 M., Bayern 46 M., Sachsen-Meiningen 46 M., Sachsen-Östergau 45 M., Braunschweig 44 M., Oldenburg 44 M., Sachsen-Weimar 43 M., Württemberg 42 M., Schwarzwald-Rudolstadt 33 M., Neukirchen 33 M., Sachsen-Altenburg 40 M., Mecklenburg-Schwerin 40 M., Sachsen-Anhalt 38 M., Waldeck 35 M., Mecklenburg-Strelitz 33 M., Schwarzwald-Rudolstadt 33 M., Neukirchen 33 M., Schaumburg-Lippe 28 M. und Lippe 25 M. Danach sind es die freien Städte Bremen, Bückeburg und Hamburg, die an der Spitze stehen und die größten Opfer für die hohe Kulturaufgabe, die Erziehung unserer Jugend, bringen, während die beiden Fürstentümer Lippe an letzter Stelle stehen. Von den größeren Staaten kommt zuerst das Königreich Sachsen und zwar an 5 Stelle, dann folgt Bayern an 8. und Württemberg an 14. Stelle, während Preußen die 6. Stelle einnimmt.

Gerichtszeitung.

Schadensersatzpflichtig. Anfang vorlegen "Jahresbericht in der Druckerei der Rheinisch-Westfälischen Zeitung" in Essen ein Streit der Seher aus. Ein Teil der Streitenden war daraufhin von dem Verleger Dr. Reissmann-Gronau auf Erfaß des Gesamtshabens von ca. 5½ Tausend Mark, verlagt und vom Gewerbege richt sowie vom Beauftragten gerichtet zur Zahlung verurteilt worden, doch machte letzteres die Zahlung von der Leistung des Eides des Klägers abhängig. Dr. Reissmann-Gronau hat nunmehr den Eid geleistet. Danach hat jeder der ausständig Gewesenen 340 M. zu zahlen.

Wucherprozeß. Im Wucherprozeß Dr. Hofbauer und Genossen, der das Landgericht 1 in Württemberg mehrere Wochen beschäftigt hatte und am 19. Juni beendet worden war, wurde die Revision der Angeklagten Graf, Schneidler, Boeck, Küssert, Vogt und Lippmann vom Reichsgericht verworfen. Die übrigen Angeklagten hatten sich bei dem Urteil des Landgerichts beruhigt.

Die täglich erscheinende „Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 13. November 1907.

V (Hundertjahrfeier des Regiments 88.) Dem Vorstand des hiesigen Militärvereins ging ein Schreiben zu, daß das 88. Infanterie-Regiment in Mainz im kommenden Jahre, und zwar in der ersten Hälfte des Monats August, sein 100-jähriges Bestehen feiert und worin der Vorstand des Militärvereins aufgefordert wird, alle jene Personen, welche ehemals in gen. Regiment dienten und sich jetzt am hiesigen Orte aufzuhalten, nachst zu machen, zwecks Beteiligung derselben an der Feier. Näheres wird in allerhöchster Weise durch den Militärverein wohl noch bekannt gegeben werden.

M (Ein frecher Schwindler) versuchte dieser Tage am hiesigen Orte sein Glück, ohne indes Erfolg zu haben. Der selbe erschien nämlich bei der Gattin eines hiesigen Einwohners und lehrte derselben eine Quittung über die gerade fällige Feuerversicherungsprämie vor, die merkwürdiger Weise in allen Teilen (Höhe der Prämie, Fälligkeitstermin, Name der Versicherungsgeellschaft usw.) völlig stimmt. Da die Frau jedoch wußte, daß die Prämie durch einen hiesigen Agenten zu erheben sei, rückte sie nichts heraus und der Gouer mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Vielleicht versucht er über sein Glück noch andernwo und sei deshalb vor ihm gewarnt. Er wird als ein Mann in reiferen Jahren, mit stark ergrauem Haar und etwas derangierter Kleidung erschienen. Also Vorsicht!

— (Sicht, Rheumatismus, Häufigkeit (Schlag), Verhüllung und naturgemäße Behandlung.) Gemeinverständlich dargestellt von Dr. E. Kolleg, 3. Auflage (1.—M.). Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — In unserem Körper wird durch den Verdauungsprozeß aus den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harnsäure, erzeugt, diese wird bei gesundem Blute teilweise zu Harnstoff verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nährsalze (Kali, Natrium etc.) nicht genügend vorhanden, so kann die Harnsäure nicht verbrannt und in Lösung erhalten werden. Es bildet sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Gelenken, Muskeln etc. festsetzen und äußerst schmerzhafte Entzündungen: Sicht, Rheumatismus, Reihen etc. verursachen. Wie diesem vorzubürgen oder die schon bestehenden Entzündungen zu behandeln sind, lehrt das billige Büchlein.

M (Ein frecher Gaunertrick) wurde in Schwanheim versucht, ohne indes den gewünschten Erfolg zu haben. Bei einer Frau, deren Mann auswärts in Arbeit steht, erschien ein uniformierter Mensch per Rad und bat um 30 Mark, die zur Unterbringung des verunglückten Ehemannes ins Krankenhaus nötig seien. Die Frau gab indes nichts heraus und bald sah sie ihren Mann gesund und heil vor sich.

— Bodenheim, 11. Nov. Aus Freude gestorben ist gestern unerwartet rasch der 84 Jahre alte Winzer P. May von hier. May erhielt den Besuch seines Sohnes und Amerika, was den alten Mann in solche Aufregung versetzte, daß er bald darauf starb. Am gleichen Tage starben hier in derselben Strohe noch zwei weitere Personen im Alter von resp. 84 Jahren, sodoch jetzt drei Freunde mit zusammen 254 Jahren auf dem Friedhofe nebeneinander ruhen.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 14. November ds. Jrs.,

abends 8 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf, daß die Nicht-anwesenden sich den gesafsten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagessordnung:

1. Genehmigung der am 9. November er. abgehaltenen Volks-Submission.

Flörsheim, den 11. November 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, daß Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die lebten, sich nicht nachträglich entschuldigten.

Ich mache darauf aufmerksam, daß im Wiederholungsfalle unanachäglich Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Land.

Bekanntmachung.

Am 15. November wird die

3. Rate Staatssteuer

erhoben.

Die Hebeleiste: Heller.

Bereins-Nachrichten:

Beröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend

Singstunde bei Gastwirt Franz Weißbacher.

Würfelflub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelflunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wandernlust: Jeden Mittwoch Fahrtstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Liederkrantz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Kof.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaisersaal.“

Kegelclub Neuntöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Kegelabend im „Kaisersaal.“

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten plaklich und zahlreich zu erscheinen.

Bergungsgesellschaft „Edelweiss“: Samstag Abend 9 Uhr Versammlung bei Gastwirt Adam Becker. Recht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 16. November.

Vorabendgottesdienst: 4.20 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Mittagsgottesdienst: 3.30 Min.

Sabbatauftaag: 5.30 Min.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag gest. Englamir für Marg. Hartmann.

Lokal-Gewerbeverein

Flörsheim.

Donnerstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet der hiesige Gewerbeverein einen

freien Diskussions-Abend

in der Karthaus, wozu alle Mitglieder freundschaftlich eingeladen werden.

Der Vorstand.

Miet-Verträge

empfiehlt die Buchdruckerei dieser Zeitung.

Feinster Haushalt-Kakao

per Pfd. 1.40 Mk., weitere Sorten Pfd. 1.60, 2.00 und 2.40 Mk. Kakao in Packeten à 20, 25, 40, 50 und 80 Pfg. Kakao in Dosen à 50, 60, 1.25 und 2.40 Block-Schokolade, per Pfd. Mk. 1.— Schokolade in Tafeln à 10, 18, 20, 25, 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg. Sahne-Nusschokolade Pfd. 25 Pfg. Schokoladeplätzchen und Pralinés empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delicatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

214

Das grösste Spezial-Geschäft

in Wollwaren am Platze

empfiehlt

Bettücher, Strohsäcke, Taschentücher, Herren- und Damenhemden, Kinderstrümpfe in Wolle, Herren- und Damen-Westen,

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—20 M.

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen,

Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Anstricken von Strümpfen.

Peter Klees, Flörsheim a. M., Hauptstrasse 1.

Frisch eingetroffen:

Prima Bücklinge, Rollmops, Sardinen

feinschmeckend, billigst, bei

Franz Schichtel,

Colonialwarenhandlung, Untermainstrasse 20.

Zöpfe,

(3-teilig),

zu Mf. 2.50, 3.50 und höher, liefert

Karl Frank,

Frisieur,

vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Zur Herbst-Saison

empfiehlt

gestrickte

herren- und Damen-Westen

Herren- u. Knaben-Sweaters, Umschlagtücher, Mädchens-Hauben und Mützen.

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.—

Mützen

aller Art empfiehlt zur Herbst-Saison

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Stühle

werden gut u. billig gestochen.

Auer, Untermainstr. 21, v.

